

# Die einheimische Studioglasbewegung

Dr. Gerhard Greiner- Bär

Es ist schwer, eine trennscharfe Definition von „Studioglas“ zu finden. Wurde anfangs jegliche Art funktionsfreier und künstlerisch neuartiger Glaskunst als Studioglas bezeichnet, trifft der Ausdruck eigentlich nur auf eine bestimmte Strömung in der zeitgenössischen Glaskunst zu, nämlich jene, die am eigenen Studioofen durch den Künstler oder Kunsthandwerker nach dessen Entwürfen ausgeführt wurden. Als zentrales Definitionskriterium hat sich somit der eigene Ofen entwickelt.

Eben diese neue Art und Weise, als Glasgestalter am Ofen mit heißem Glas eigenständig umzugehen, begründete auch Volkhard Precht 1963, als er sich entschloss, einen eigenen kleinen Glasschmelzofen für seine weitere künstlerische Tätigkeit zu bauen. Er war damit der erste Glaskünstler auf europäischen Boden - im Gegensatz zu anderen europäischen Glaskünstlern wusste er allerdings nichts von den Entwicklungen in den USA, die eine ganz ähnliche Richtung einschlugen. Diese Situation war der politischen Weltlage in den 1960er Jahren geschuldet.

Volkhard Precht (1930-2006) absolvierte in der väterlichen Werkstatt eine Ausbildung als Kunstglasbläser. Nach Abschluss der Lehre studierte er als Gaststudent an der Fachschule für Keramik- und Spielzeuggestaltung, FB Glasgestaltung und legte seine Meisterprüfung ab. Ab 1959 übernahm er die Werkstatt seines Vaters Ernst Precht, beschäftigte sich mit lampengeblasenen Tieren und wurde 1962 „Kunstschaffender im Handwerk“. Von 1963 an entstanden erste Arbeiten am erbauten Studioofen. Mit den entstandenen Gefäßen bewarb sich Precht beim Verband Bildender Künstler und wurde dann Kandidat und 1966 Vollmitglied. Das Werk Volkhard Prechts ist durch eine Vielzahl von Entwicklungslinien und Schaffensperioden gekennzeichnet. Angefangen mit Materialkompositionen von Glas und Kupfer bzw. Messing, über Fadengläser, die so genannten Waldgläser, kubische Gläser, Glasplastiken bis hin zur Zwischenschichttechnik und letztlich zur Glasfolientechnik reichen die Schöpfungen. Die Glasfolientechnik wurde schließlich zu seinem Hauptgestaltungsmittel. Mit ihr fand er sowohl in der DDR als auch international Anerkennung.

Der anhaltende Erfolg Volkhard Prechts auf der nationalen und internationalen Ebene erbrachte im Laufe der Zeit sowohl in der einheimischen Umgebung als auch in beiden deutschen Staaten einige Nachahmer. Und so arbeiteten sich andere Glasmacher und Glasbläser sukzessive in diese Materie ein. In Lauscha waren dies u.a. Hartmut Bechmann, Günter Knye, Renate Precht, Ulrich und Susanne Precht, Henry Knye und Michael Drews.

Hartmut Bechmann verwirklichte 1972 seinen Traum vom eigenen Ofen, um eigene Gemengesätze zu schmelzen und seine technischen Möglichkeiten zu erweitern, vor allem mit Kombinationstechniken.

Günter Knye erbaute 1980 einen eigenen Studioofen. Er strebte in den Dekorelementen seiner Gefäße nach linearer Sparsamkeit, graphischer Plakativität und schwingender Einfachheit.

Renate Precht arbeitete zusammen mit Ehemann Volkhard seit 1963 am Ofen mit opaken, pastellfarbigen Infängen durch das Einschmelzen dünner Metalldrähte und fasriger Gewebe zwischen den Schichten.

Nach seinem Studium an der Burg Gibichenstein begann Ulrich Precht 1983 am Ofen seines Vaters eigene Kunstwerke zu schaffen, wobei dynamische Farbströmungen und leuchtende Farbklarheit von assoziativer Expressivität bei seinen Gefäßen ansteht. Susanne Precht, die ebenfalls an der Burg Gibichenstein studierte, sucht in enger Bezogenheit auf die Architektur den dekorativen Ausdruck, sowie Gefäße gemeinsam mit ihrem Ehemann mit japanische Einflüssen und mit malerischen Reizen.

Henry Knye studierte nach einer Glasbläserlehre bei seinem Vater auf der Kunsthochschule Burg Gibichenstein. Er verlegte sich vorwiegend auf Gefäßgestaltungen mit farbigen Einschmelzungen zwischen den einzelnen Schichten und erzeugt collageähnliche, bildhafte Kompositionen.

Last, not least ist Michael Drews mit seinen eigenwilligen Kunstwerken zu erwähnen.

Seit sechs Jahrzehnten hat sich Studioglas in Lauscha entfaltet. Damit konstituierte sich der künstlerische Kontrast zwischen freier, individueller Glasgestaltung und der wissenschaftlich fundierten Gestaltungsarbeit des Glasdesigners. In Lauscha ging die wichtigste Strömung in Richtung auf die Gefäßgestaltung mit der Tendenz zu den sogenannten heißen Techniken. Die Verarbeitung des zähflüssigen, heißen Glases am Ofen bestimmt weitgehend die künstlerische Glasgestaltung. Malerische und graphische Dekore werden dabei mit verschiedenen Überfangtechniken erzeugt.